

Bibliographischer Hinweis sowie Verlagsrechte bei den online-Versionen der DD-Beiträge:



**Halbjahresschrift für die Didaktik
der deutschen Sprache und Literatur**

<http://www.didaktik-deutsch.de>

20. Jahrgang 2015 – ISSN 1431-4355

Schneider Verlag Hohengehren GmbH

Oomen-Welke, Ingelore: *Leichte
Sprache, einfache Sprache und Deutsch
als Zweitsprache.* In: *Didaktik Deutsch.*
Jg. 20. H. 38. S. 24-32.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.
– Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

Ingelore Oomen-Welke

LEICHTE SPRACHE, EINFACHE SPRACHE UND DEUTSCH ALS ZWEITSPRACHE*

1 Wer braucht Leichte Sprache, wer bietet sie an?

Das Konzept *Leichte Sprache* ist ein Vorschlag, Sprachbarrieren zu beseitigen, steht in Zusammenhang mit Inklusion und ist Schwerer Sprache (Mediensprache, Bildungssprache, Wissenschaftssprache) entgegen oder gegenüber gestellt. Ähnlich wie Gehörlosensprache und Blindenschrift in ihrem jeweiligen Bereich will Leichte Sprache Hürden bzw. Barrieren für diejenigen abbauen, die Schriftsprache oder auch Fachsprachen nicht gut verstehen. Sie richtet sich an Menschen mit Lernschwierigkeiten und an solche, „die nicht so gut lesen können“ sowie an „Menschen, die nicht so gut Deutsch sprechen/können“. Darüber hinaus sei Leichte Sprache „auch gut für alle anderen Menschen“ (beides Netzwerk Leichte Sprache 2013 und BMAS 2014: 5), sie erleichtere die Teilnahme an der Kommunikation mit Institutionen, Politik und Medien und wirke sich günstig für alle aus. Leichte Sprache entspricht der Forderung der UN-Behindertenrechtskonvention (in Deutschland in Kraft seit 2009) nach Inklusion und sprachlicher, baulicher sowie medialer Barrierefreiheit (s. Diakonie Deutschland 2013, BMASK/Sozialministerium 2014) und gewinnt zunehmend an Bedeutung. Als Befürworter von Leichte Sprache haben sich soziale Träger wie in Deutschland AWO, Caritas, die Regionalstellen von Lebenshilfe e. V. und andere zum Netzwerk Leichte Sprache zusammengeschlossen, um nützliche Bücher, Hefte, Internet-Angebote, CDs in Leichter Sprache zu veröffentlichen bzw. in Leichte Sprache zu übersetzen und Schulungen des Personals von Ämtern und Firmen durchzuführen. Wichtig sind dem Netzwerk die Regeln für Leichte Sprache sowie ihre Verbreitung und Durchsetzung, damit Leichte Sprache ein „Recht für alle“ wird. Dafür plädiert auch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS 2014) gemeinsam mit dem Netzwerk Leichte Sprache (2013). Ihre Broschüre wendet sich an Mitarbeiter von Behörden usw. mit Kundenkontakt, ist selbst in Leichter Sprache verfasst und bringt pro Seite eine Regel im Aufforderungsmodus: „Benutzen Sie einfache Wörter. Schlecht: genehmigen. Gut: erlauben.“ (BMAS 2014: 22).

Ausdrücklich genannt ist die Gruppe derer, „die nicht so gut Deutsch sprechen/können“ (BMAS 2014: 5; Netzwerk Leichte Sprache 2013). Damit dürften Personen gemeint sein, die ohne normgerecht ausgebaute schriftsprachliche Deutschkenntnisse in einem amtlich deutschsprachigen Land leben, also vielfach Menschen nach Arbeitsmigration oder Flucht. Selbstverständlich sollen auch sie an der öffentlichen Kommunikation teilhaben und über ihr Leben und das Land, in dem

* İnci Dirim, Universität Wien, danke ich für die kritische Durchsicht des Manuskripts.

es sich abspielt, informiert sein und mitentscheiden. Da ein Großteil der temporär oder dauerhaft Eingewanderten EU-Bürger sind, nämlich um 75 Prozent, wacht die EU grundsätzlich über deren Rechte und Teilhabe (s. z. B. ILSMH 1998). Leichte Sprache ist nicht eigens für diese Gruppe gemacht, ein Teil der sog. Zweitsprachler kann aber davon profitieren, dass in kurzen und einfachen Sätzen Sachverhalte erklärt werden. Leichte Sprache kann ihnen helfen, die Werte und Regeln des Zusammenlebens besser zu verstehen, sich selbständiger zurecht zu finden und dadurch eigene Standpunkte zu vertreten. Der Gebrauch Leichter Sprache ist für sie allerdings nicht als defizitärer Endzustand, sondern vielmehr als eine Übergangsvarietät oder ein Durchgangsstadium zu verstehen (Maaß et al. 2014: 58), selbst wenn es für einige Lernende Endniveau wird. Leichte Sprache als defizitär anzusehen wäre problematisch, zumindest in den Fällen, in denen mit Hilfe ihrer Regeln ohne Verlust von Bedeutung komplexe und registerspezifische Ausdrucksweisen umformuliert werden können.

2 Wie ist Leichte Sprache, wie ist Einfache Sprache?

Leichte Sprache ist ein sprechender Name, der vermutlich auf Antrieb entstanden wird. Zur Entstehungsgeschichte und zu Publikationen in Leichter Sprache siehe kurz Kellermann (2014: 8). In den Verlautbarungen des Netzwerks Leichte Sprache (2013) und des BMAS (2014: 21-71, auch bei ILSMH 1998, Mensch Zuerst 2008, APuZ 2014, CIVET 2013) geht es darum, Sprachschwierigkeiten durch Vereinfachungen in Lexik und Syntax regelgeleitet zu erleichtern. Erleichterung wird erreicht

- durch einfache Wörter, möglichst Konkreta;
- durch kurze Hauptsätze, möglichst nicht über acht Wörter, Stellung nach dem SVO(Adv)-Prinzip;
- durch lexikalische Konstanz bei der rekurrenten Bezeichnung von Gegenständen;
- durch Verzicht auf lange Zusammensetzungen, Ableitungen, Fremdwörter und Abkürzungen;
- durch Bindestrich - oder Mediopunkt ' als Morphem 'trennungs' marker bei Komposita (*Leichte-Sprache-Regelwerk* vs. *Leichte Sprache Regelwerk*);
- durch Vermeiden des Genitivs, des Konjunktivs, des Passivs, impersonaler Subjekte, der (impliziten) Negation (*Abwesenheit; X ist nicht krank.*) und von Metaphorik (*Grüne Lunge*);
- durch Vereinheitlichung von Zahl-, Datums- und Zeitangaben;
- durch typo- und orthografische Vereinfachungen und Einheitlichkeit.

Dagegen sollen Simplifizierungen wie z. B. das generelle Duzen vermieden werden sowie alles, das nach Verkündlichkeit aussieht; s. u. Abschnitt 3 (vgl. Netzwerk Leichte Sprache 2013 und BMAS 2014, s. auch Bundeszentrale für politische Bildung 2014).

Eine sehr gute Beschreibung, Diskussion und Kritik liefern Maaß et al. (2014) von der Hildesheimer Forschungsstelle *Leichte Sprache*. Ein kritischer Aspekt ist die Warnung vor Nominalisierungen, die durch die Formulierung kurzer Hauptsätze entstehen können (*Wir erläutern die Handhabung*, statt: *Wir sagen, wie Sie das machen können.*), ein weiterer ist der Hinweis auf Probleme bei der Textkohärenz. Kellermann (2014: 9) referiert Stellungnahmen zu befürchteten inhaltlichen Verkürzungen durch Übersetzungen in Leichte Sprache und verweist darauf, dass Übersetzungen immer Modifikationen bedeuten. Die Handreichungen sollen das Personal befähigen, adressatengerecht mit weniger lesekundigen Menschen zu kommunizieren.

In einigen Handreichungen für Behördenpersonal wird Leichte Sprache entsprechend dem Kasus dekliniert: „in Leichter Sprache“, „mit Leichter Sprache“; in anderen Veröffentlichungen, vielleicht solchen für die, „die nicht so gut lesen können“ (s. o. Netzwerk Leichte Sprache 2013), wird der Ausdruck als unveränderliche Fügung gebraucht, die nicht dekliniert wird: „Das Buch ist in Leichte Sprache geschrieben. / In der Liste stehen viele Bücher in Leichte Sprache.“ (z. B. Netzwerk Leichte Sprache 2013). Hier scheint mir das Prinzip Leichter Sprache überdehnt, denn Kasusmarkierungen gehören zum Deutschen, werden früh gelernt und verstanden.

Einfache Sprache fußt auf Erkenntnissen über das Ausmaß des funktionalen Analphabetismus, der sich in den letzten Jahren als erheblich herausgestellt hat: 7,5 Mio. erwachsene Analphabeten, davon 2,3 Mio. Analphabeten im engeren Sinne. Einfache Sprache „konzentriert sich auf Menschen mit geringen Lese- und Schreibkompetenzen; niederschwellige Angebote sollen den Zugang zur Schriftsprache und den Spaß an Büchern erleichtern“ (Maaß et al. 2014: 57). Ein Regelwerk dafür gibt es nicht, Anleitung aber schon (Klar und deutlich 2015); als Satzlänge werden bis zu fünfzehn Wörter toleriert. Oft wird nicht zwischen Leichter und Einfacher Sprache differenziert.

3 Klassifizierung von Leichter und Einfacher Sprache

Der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen (GER 2001) erlaubt aufgrund von Zielgruppe und Merkmalen Leichter Sprache und Einfacher Sprache eine Einordnung in das (fremd-)sprachliche Lernkontinuum (Gesamtübersicht GER 2001: 36). Beim „allgemeinen Leseverstehen“ könne man beide nach GER (2001: 75) auf den Kompetenzstufen A1 bis B1 ansiedeln, meint Klar und deutlich (2015):

Leichte Sprache A1

A1: „Kann sehr kurze, einfache Texte Satz für Satz lesen und verstehen, indem er/sie bekannte Namen, Wörter und einfache Wendungen heraussucht und, wenn nötig, den Text mehrmals liest.“ GER 2001: 75)

Einfache Sprache A2 bis B1

A2: Es werden „kurze, einfache Texte zu vertrauten, konkreten Themen“ gelesen und verstanden, „in denen gängige Alltags- und berufsbezogene Sprache verwendet wird“, „die einen sehr frequenten Wortschatz und einen gewissen Anteil international bekannter Wörter enthalten“. (GER 2001: 75)

B1: Man kann „unkomplizierte Sachtexte über Themen, die mit den eigenen Interessen und Fachgebieten in Zusammenhang stehen, mit befriedigendem Verständnis“ lesen. (GER 2001: 74)

M. E. liegt Niveau A1 jedoch deutlich unterhalb von Leichter Sprache; eher beginnen Lerner bei A1 und erreichen mit Leichter Sprache A2. Einfache Sprache ist m. E. anspruchsvoller als B1. Das Problem liegt eher darin, dass im GER der Sprung von B1 zu B2 („Kann sehr selbständig lesen [...], geeignete Nachschlagewerke benutzen [...] verfügt über einen großen Lesewortschatz [...]“ GER 2001: 74) zu groß sein könnte.

Leichte Sprache ist lexikalisch und syntaktisch genauer beschrieben als Einfache Sprache, da sich die Beschreibung als Handlungsanweisung an das Personal von Behörden usw. richtet, das nicht sprachdidaktisch geschult ist und Anhaltspunkte braucht.

Leichte Sprache und Einfache Sprache sind – in angemessen unscharfer Bezeichnung – zwei Register des Deutschen, also Ausbauvarietäten im sprachlichen Kontinuum von der basalen über die elaborierte zur schriftkulturell ausgebauten Sprache (i. S. von Maas 2008), dabei zielen beide auf eine schriftkulturelle Dimension. Einfache Sprache erscheint als eine fortgeschrittene Ausbaustufe zwischen informell-öffentlichem und formellem Register, beide Register sind elaboriert gegenüber der basalen Ausbaustufe, jedoch nicht voll schriftkulturell ausgebaut.

Die intendierte Schriftsprachlichkeit ist ein Grund, warum Leichte Sprache nicht dem intimen, familiären Register zuzuordnen ist, denn es geht ja nicht um ein Sprachmittel der Situationsgebundenheit und Mündlichkeit in alltäglichen Beziehungen, sondern um ein Instrument für die Teilhabe an der öffentlichen und formellen Kommunikation und Schriftkultur überall dort, wo konzeptuell schriftliche Sprache verwendet wird. Trotz der teils basalen Sprachmittel der Syntax und der Beschränkung in Lexik und Stil tendiert der Anspruch Leichter Sprache in Richtung formell. Der Schriffterwerb des Deutschen samt den Grundlagen der Orthografie ist Voraussetzung. Da liegt aber das Hauptproblem: Das schriftkulturell ausgebaute Register verlangt Sprachmittel für situationsunabhängig wirkende, kohärente Texte samt temporaler, kausaler, adversativer und konzessiver Verknüpfung, samt Inferenz und Konklusion. Bei aller Anstrengung ist das mit Leichter Sprache nicht hinreichend möglich, der Stil bleibt basal.

Die Handreichungen empfehlen, dass die Du-Anrede und ein kindliches Register vermieden werden sollen. Schon Meisel hat seit 1975 auf den Unterschied zwischen *Ausländerdeutsch/foreigner talk* (welches deutsche Erst-/Muttersprachler an Ausländer adressierten, mit Äußerungen wie „nix Pause“, „du gehen Bahnhof“), und *Deutsch ausländischer Arbeiter/immigrant workers' speech* hingewiesen, vgl. auch

Meisel (1980). Es ist von großer Bedeutung auch für die Sensibilität bei der gegenseitigen Gesichtswahrung (nach Goffman 1971 und Folgeliteratur), dass seitens der Deutschsprachigen dieses Ausländerdeutsch sowie reduktionistisch abwertende Beurteilungen Leichter Sprache unterbleiben, weil diese die Adressaten in eine mindere Position setzen und deren Selbstbild verletzen. Die Einordnung Leichter Sprache und Einfacher Sprache in ein Sprachlernkontinuum (z. B. den GER oder Ausbaustufen) ist dagegen hilfreich, weil es nicht feste Positionierung, sondern flexibles Wachstum der Sprachkompetenz signalisiert, das wir Sprachdidaktiker Zweitsprachlernenden zutrauen und möglichst sanft abfordern sollten.

Bei alledem erscheint der Gegenbegriff Schwere Sprache unglücklich, weil schon die Bezeichnung selbst eine Hürde aufbaut und dadurch abschreckt, statt herauszufordern.

4 Leichte Sprache in der DaZ-Praxis

Im Folgenden geht es um Lernen und Gebrauch Leichter Sprache in den amtlich deutschsprachigen Ländern und Kantonen.

4.1 Neu Eingewanderte: In der Praxis haben vor allem erwachsene Arbeitsmigranten und Flüchtlinge, die neu in ein deutschsprachiges Land kommen, Sprachlernbedarf im Deutschen. Im Rahmen des offiziellen Formats „Integrationskurs“ wird in Deutschland und Österreich in ca. 600 bis 900 Unterrichtsstunden Sprach- und evtl. 45 bis 60 Unterrichtsstunden Orientierungskurs ein Leichter Sprache vergleichbares Niveau vermittelt. Es wird als Grundlage für das Leben im deutschsprachigen Land angesehen. (BAMF 2015; BMASK Migrationsplattform o.J., Österreichischer Integrationsfond o.J.). Daher sind zur Teilnahme berechtigt in Deutschland diejenigen Ausländer, die hier ihren Aufenthalt längerfristig nehmen, und zur Teilnahme verpflichtet sind diejenigen, die Arbeitslosengeld II beziehen und für die eine (so bezeichnete) Integrationsmaßnahme vorgesehen ist. Inhaltlich geht es um lebensweltliche Themen. Die Heterogenität der Kursteilnehmer kann den Kursverlauf erschweren. Für Personen ohne Schriftkenntnisse gehen in der Regel Alphabetisierungskurse voraus; auch für eine spätere Einbürgerung sind Schriftkenntnisse günstig (vgl. ausführlicher Decker 2013 und die Literatur dort). Die Stadt Zürich (o.J.) gibt Altersbeschränkungen und Schriftkenntnis als Voraussetzung an; einheitliche Regelungen in der Schweiz sind nicht zu finden. Für Südtirol s. Autonome Provinz Bozen (2006), Ramoser (2002), diese Angaben sind nicht aktualisiert.

Ein Teil der neu Eingewanderten hat bereits viel geleistet, wenn er das Niveau *Leichte Sprache* erreicht; manche bleiben dennoch darunter. Ein anderer Teil, der bereits schriftkulturelle Voraussetzungen und eine anspruchsvolle Berufsausbildung mitbringt, wird das Niveau *Leichte Sprache* als eine Etappe der sprachlichen Qualifikation erleben, auf deren Grundlage die deutsche Sprache weiter ausgebaut wird, bis hin zur Bildungssprache.

4.2 *Einwanderer mit längerer Aufenthaltsdauer* und langem Kontakt zur deutschen Sprache, ohne oder mit kurzer formaler Bildung, verfügen zwar häufig über reichhaltige mündliche Kompetenzen, diese stellen jedoch oftmals eine in der Fachliteratur als „Basisvarietät“ (Klein/Dimroth 2003:153-161) bezeichnete relativ gefestigte Sprachform dar – Resultat eines ungesteuerten Zweitspracherwerbs v. a. im Bereich der Morpho-Syntax, aber auch in Lexik und Pragmatik. Das Aufbrechen dieser routinierten Strukturen und die Anregung der Weiterentwicklung sprachlicher Kompetenzen für die zielsprachlich normadäquate Sprachverwendung bedürfen besonderer didaktischer und methodischer Prinzipien. Viele dieser Personen können evtl. deutsche Wörter oder Sätze lesen; schriftsprachliche Texte stellen oftmals ein Problem für sie dar. Für diese Gruppe ist Leichte Sprache evtl. motivierend, weil sie an sie adressiert ist und ein möglicherweise erreichbares Niveau aufweist. Dagegen haben Einwanderer mit längerem Kontakt zum Deutschen und guter formaler Bildung sich in der Regel im vorherigen Aufenthaltsland eine bildungssprachliche Kompetenz angeeignet, auf der sie im Deutschen aufbauen konnten. Sie haben Leichte Sprache, die ja ein Übergangsstadium im Sprachlernprozess ist, längst hinter sich gelassen und sind in vielen sprachlich anspruchsvollen Berufen tätig. – Drei Gruppen seien spezifisch genannt:

4.3 *Frauen* unterstehen bei Alt- und Neueinwanderern u. U. besonderen Bedingungen. Viele sind nicht berufstätig oder/und für Kindererziehung so zuständig, dass sie nur begrenzte Zeit auf das Deutschlernen verwenden können, oder sie leben nach bestimmten traditionellen Vorstellungen. Viele können/wollen sich in Anwesenheit von Männern nicht artikulieren, auch ihre inhaltlichen Interessen unterscheiden sich von denen der Männer. Diesen Frauen stehen selbstverständlich Teilhabe und Bildung ebenso zu, und Leichte Sprache kann in Frauenkursen für sie zur Schlüsselkompetenz werden.

4.4 *Jugendliche* Einwanderer haben das deutsche Schulsystem zumindest einige Jahre lang durchlaufen, dennoch haben nicht alle Lesekompetenz erworben. Die Lesbarkeitsforschung weist seit Langem auf den banalen Sachverhalt hin, dass schon in der Grundschule Sachtexte für viele (nicht nur aus eingewanderten Familien) zu schwer sind, aber von Lehrpersonen als leicht eingeschätzt werden und dass seltene Wörter, lange Wörter und lange Sätze die Lesbarkeit erschweren (genauer Oomen-Welke in Vorb. a und b). Genau diesem Problem trägt Leichte Sprache Rechnung durch die Verwendung häufiger und daher bekannter Wörter, kurzer Wörter und kurzer Sätze, welche am Lernanfang den Einstieg in die Schriftsprachlichkeit ermöglichen, die dann ausgebaut werden sollte. Es ist also sprachdidaktisch und pädagogisch sinnvoll, den Einstieg über so etwas wie Leichte Sprache zu nehmen und die Schwierigkeit allmählich bis zum Ende der Grundschulzeit zu steigern. Andernfalls, und das ist die Realität, setzt sich das Problem mangelnder Textkompetenz im Fachunterricht der weiterführenden Schulen fort.

Für neu eingewanderte Jugendliche werden angepasste Angebote z. B. der Sozialverbände zum Erwerb eines Schulabschlusses vorgesehen, wenn auch offensichtlich zu wenige. Mit Leichter und Einfacher Sprache wären Marken gesetzt, die keines-

falls unterschritten werden sollten und auf denen aufgebaut werden könnte. Ziel bleibt immer eine ausgebauten schriftkulturelle Kompetenz.

4.5 Für Kinder von Neueinwanderern gibt es in den deutschsprachigen Ländern mittlerweile eine Fülle von Maßnahmen, die ihnen den Einstieg in das Bildungssystem erleichtern sollen, angefangen bei frühpädagogischer Förderung. Für neu eingewanderte Kinder und Jugendliche ohne oder mit geringen Deutschkenntnissen (sog. schulische ‚Seiteneinsteiger‘) bestehen in den Ländern Sprachkurse und/oder Sprachlern- bzw. Vorbereitungsklassen, die in höchstens zwei Jahren den Anschluss an die altersgemäße Regelklasse sicherstellen sollen (Decker-Ernst in Vorb.). In den ersten Grundschuljahren könnte eine Orientierung an Leichter Sprache und Einfacher Sprache hilfreich sein, wie in 4.4 gesagt, besonders wenn auch die Entwicklung eines Basiswortschatzes reflektiert weitergeführt wird.

5 Nebenbei

Eine weniger komplexe Sprache muss keine reduzierte Sprache sein. Dass einfachere Sprache ästhetische Qualitäten aufweisen kann, beweist die Literatur, s. Brecht, aktuell Patrick Modiano oder David Foenkinos. Das funktioniert z. B. dann, wenn diese leichte, einfache Sprache beim Lesen weite Assoziationen, Kontexte und Bilder heraufbeschwört. Die Kontexte, in denen Leichte Sprache verwendet wird, sind dagegen meist nicht poetisch.

Andererseits braucht eine Gefährdung von Bildungssprachen, Wissenschaftssprachen und Schriftkultur des Deutschen durch Leichte Sprache keinesfalls befürchtet zu werden, diese folgen eigenen Regeln. Eher als Leichte Sprache wird der englische Stil mit dem „sag-es-einfach!“-Prinzip auf das Bildungsdeutsch Einfluss nehmen und dessen Komplexität reduzieren, wemgleich nicht umfassend und schnell.

Literatur

- APuZ – Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament. Bundeszentrale für politische Bildung Bonn. 64 (2014). S. 9-11.
- Autonome Provinz Bozen Südtirol (2006): Sprachen. <http://www.provinz.bz.it/kultur-abteilung/weiterbildung/sprachanbieter.asp>. Abgerufen am 21. 2. 2015.
- BAMF – Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2015): Migration nach Deutschland. <http://www.bamf.de/DE/Willkommen/DeutschLernen/deutschlernen-node.html>. Abgerufen am 21. 2. 2015.
- BMAS – Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2014): Leichte Sprache. Ein Ratgeber. Berlin. www.bmas.de/DE/Service/Publikationen/a752-leichte-sprache-ratgeber.html PDF. Abgerufen am 24.1.2015.
- BMASK – Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz/Sozialministerium (2014): Gesundheitsversorgung – Umfassende Barrierefreiheit komm. und sprachliche Barrierefreiheit. Wien. <https://www.youtube.com/watch?v=YWYIekvFZxo>. Abgerufen am 26.1.2015.

- BMASK – Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz/Sozialministerium (o. J.): Bundeszentrale. Wien. <http://www.migration.gv.at/de/service-und-links/>. Abgerufen am 21.2.2015.
- Bundeszentrale für politische Bildung (2014): Leichte und einfache Sprache. <http://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/179351/leichte-und-einfache-sprache>. Abgerufen am 26.1.2015; Informationen in Leichter Sprache <http://www.bpb.de/die-bpb/informationen-in-leichter-sprache/>. Abgerufen am 21.2.2015.
- CIVET – Counselling Immigrants in Vocational Education and Training (2013): Konzept – Leichte Sprache (simplified language). Potsdam. <http://civet-project.tk/sites/default/files/civet/Konzept-LeichteSprache.pdf>. Abgerufen am 21.02.2015.
- Decker-Ernst, Yvonne (in Vorb.): Deutsch als Zweitsprache in Vorbereitungsklassen. In: Ahrenholz, Bernt/Oomen-Welke, Ingelore (Hg.): Deutsch als Zweitsprache. 4. Aufl. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Decker, Yvonne (2013): Integrationskurse in Deutschland. In: Oomen-Welke, Ingelore/Ahrenholz, Bernt (Hg.): Deutsch als Fremdsprache. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren. S. 354-365.
- Diakonie Deutschland (2013): Aktion Mensch. Fachtag. DW BO Inklusion 4. Juni 2013. Inklusion Vorlauf und Projekt.PDF. www.fej.info/themen/aktion-mensch-inklusion/_at_download/file. Abgerufen am 26.1.2015.
- GER – Europarat/Rat für kulturelle Zusammenarbeit (2001): Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen GER: lernen, lehren, beurteilen. Herausgegeben vom Goethe-Institut Inter Nationes et al. Berlin et al.: Langenscheidt.
- Goffman, Erving (2002) [1971]: Interaktionsrituale – über Verhalten in direkter Kommunikation. 6. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- ILSMH – Europäische Vereinigung der International League of Societies for Persons with Mental Handicap (1998): Europäische Richtlinien für die Erstellung von leicht lesbaren Informationen für Menschen mit geistiger Behinderung für Autoren, Herausgeber, Informationsdienste, Übersetzer und andere interessierte Personen. http://www.webforall.info/wp-content/uploads/2012/12/EURichtlinie_sag_es_einfach.pdf. Abgerufen am 27.1.2015.
- Kellermann, Gudrun (2014): Leichte und einfache Sprache – Versuch einer Definition. In: APuZ 64. S. 7-10.
- Klar und deutlich – Agentur für einfache Sprache (2015): Wie erreicht man Klarheit? Mit verständlichen Texten in einfacher Sprache. Münster. <http://www.klarunddeutlich.de/html/img/pool/Broschuere%20KLAR-DEUTLICH.pdf>. Abgerufen am 21.2.2015.
- Klein, Wolfgang/Dimroth, Christine (2003): Der ungesteuerte Zweitspracherwerb Erwachsener: Ein Überblick über den Forschungsstand. In: Maas, Utz/Mehlem, Ulrich (Hg.): Qualitätsanforderungen für die Sprachförderung im Rahmen der Integration von Zuwanderern. IMIS-Beiträge. H. 21. S. 127-161.
- Maas, Utz (2008): Sprache und Sprachen in der Migrationsgesellschaft: die schriftkulturelle Dimension. Göttingen: V&R Unipress / Osnabrück: Univ. Verl.
- Maaß, Christine/Rink, Isabel/Zehrer, Christiane (2014): Leichte Sprache in der Sprach- und Übersetzungswissenschaft. In: Jekat, Susanne J./Jüngst, Heike E./Schubert, Klaus/Villiger, Claudia (Hg.): Sprache barrierefrei gestalten: Perspektiven aus der Angewandten Linguistik. Berlin: Frank & Timme. S. 53-85.

- Meisel, Jürgen M. (1980): Linguistic Simplification. A Study of Immigrant Workers' Speech and Foreigner Talk. In: Sascha W. Felix (Hg.): Second Language Development. Trends and Issues. Tübingen: Narr. S. 13-40.
- Meisel, Jürgen M. (1975): Ausländerdeutsch und Deutsch ausländischer Arbeiter. Zur möglichen Entstehung eines Pidgin in der BRD. In: LiLi 18. S. 9-53.
- Mensch Zuerst – Netzwerk People First Deutschland e. V. (Hg. 2008): Das neue Wörterbuch für Leichte Sprache. Kassel: Mensch Zuerst – Netzwerk People First Deutschland e. V.
- Netzwerk Leichte Sprache (2013): Regeln für Leichte Sprache. <http://leichtesprache.org/>. Abgerufen am 28.1.2015; http://leichtesprache.org/images/Regeln_Leichte_Sprache.pdf. Abgerufen am 21.2.2015.
- Österreichischer Integrationsfonds. http://www.integrationsfonds.at/nc/iv/kursinstitute_in_oesterreich/. Abgerufen am 27.1.2015; <http://www.deutsch-integrationskurse.at/>. Abgerufen am 27.1.2015.
- Oomen-Welke, Ingelore (in Vorb. a): Sachtexte verstehen: Dichte, Lesbarkeit, Wortschatz. In: Petersen, Inger/Tajmel, Tanja/Lütke, Beate (Hg.): Fachintegrierte Sprachbildung. Deutsch als Zweitsprache. Berlin: de Gruyter.
- Oomen-Welke, Ingelore (in Vorb. b): Basiswortschatz I: Wortschatzaufbau und Wortschatzerweiterung bei Sachtexten – in Erst- und Zweitsprache Deutsch. In: Kuhs, Katharina/Merten, Stephan (Hg.): Sprache und Sprachgebrauch untersuchen: Wortschatz. Trier: WVT.
- Ramoser, Elisabeth (2002): Didaktisch-methodische Ansätze der Sprachvermittlung DaF (Deutsch als Fremdsprache) in Südtirol. Bozen. http://www.provinz.bz.it/kultur-abteilung/download/Sprachvermittlung_DaF.pdf. Abgerufen am 27.1.2015.
- Stadt Zürich – Schul- und Sportdepartement (2015): Integrationskurse für Erwachsene. https://www.stadt-zuerich.ch/ssd/de/index/jugend_und_erwachsenenbildung/integration/integrationskurse.html. Abgerufen am 27.1.2015.

Anschrift der Verfasserin:

Prof. Dr. Ingelore Oomen-Welke, Pädagogische Hochschule Freiburg, Institut für deutsche Sprache und Literatur, Sekretariat, Kunzenweg 21, D-79117 Freiburg i. Br.

oomenwelke@ph-freiburg.de